

Gestern „Kassandra aus Worms“, heute gefragter Experte:

Max Otte über Worms, Krisen, Werte und Bodenständiges

Ein Jahr, bevor sie eintrat, prophezeite ein Buch die internationale Finanzkrise: „Der Crash kommt“ lautet der Titel des 2006 erschienenen Buchs von Max Otte, seit 2001 Professor an der Wormser FH für allgemeine und internationale Betriebswirtschaftslehre. 2007, als die Finanzkrise begann und erst recht 2008 mit der Lehman-Pleite wurde es zum Bestseller und sein Autor zum gefragten Talkshowgast und Investmentexperten auf allen Medienkanälen. Otte sei eine „Kassandra aus Worms“, hatte ein 2006 ein Amazon -Rezensent gespöttelt. Heute ist Otte ein produktiver Buchautor, Inhaber eines erfolgreichen Investmentfonds und des Instituts für Vermögensentwicklung (IFVE) und hat noch eine weitere Professur an der Universität Graz inne. Er engagiert sich in dem von ihm gegründeten Zentrum für Value Investing, im Demokratieforum Hambacher Schloss, der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, dem American Council on Germany, dem German-American Business Club und anderen Organisationen. Bei seinem überquellenden Terminkalender kommt er nur noch selten nach Worms – aber er hatte Zeit für ein Interview im Heimatjahrbuch!

Im Leben von Max Otte, 1964 als Mathias Otte im westfälischen Plettenberg geboren, führten viele Wege nach Worms. Seine Mutter Lore stammte aus der Region um den Donnersberg. Seinen Vater, den Kommunalpolitiker und Berufsschullehrer Max Otte lernte sie zwar nicht in Worms kennen, doch wurde sie während eines Abschnitts Ihrer Ausbildung im Hochstift in unserer Stadt oft von ihm besucht, bevor sie heirateten. Ottes Jugend war geprägt vom mennonitischen Glauben seiner Eltern und einem toleranten persönlichen Umgang der Kommunalpolitiker von SPD, CDU und KPD in seinem Heimatort. Nach dem Tod seines Vaters nahm Otte dessen Vornamen an.

Nach dem Studium von Betriebs- und Volkswirtschaftslehre und Politik in Köln, Washington und Princeton und der Promotion übernahm er Beratertätigkeiten und war bis 2000 Assistant Professor in Boston. Seine Nähe zum Wirtschaftsgeschehen in den USA schärfte seinen Blick für mögliche weltweite Auswirkungen der amerikanischen Immobilienblase. Gerade weil sie sich in keine parteipolitische Schublade einsortieren lassen, erregen Ottes Aussagen oft Aufsehen und Widerspruch, zum Beispiel, als er Oswald Spenglers Dictum „Optimismus ist Feigheit“ als Motto annahm. Im Frühling 2013 trat Otte massiv gegen die „Rettung“ Zyperns ein. Er kritisiert die Euro-Rettungsschirme und tritt für langfristige Investition in werthaltige Unternehmen ein.

Ottes Empfehlungen genießen mittlerweile bei Anlegern, aber auch Medien und Parteien (etwa der SPD im Falle der Finanztransaktionssteuer) hohes Ansehen. Wie erdet sich eine erfolgreiche „Kassandra“ angesichts eines solchen Hypes? Otte gräbt dann, wie er gerne erzählt, seinen Gemüsegarten in der Eifel um, und setzt auch als Investor auf Bodenständiges. Sein Landstück kann zur Not eine Familie ernähren – wenn es ganz dicke kommt mit der Krise.

Herr Otte, haben Sie Lieblingsplätze in Worms?

Otte: In Worms habe ich mich von Anfang an wohlgefühlt. Die Leute sind nett und offen, das Klima ist etwas anders – sprich: deutlich sonniger - als bei mir im heimischen Sauerland. Die Vegetation hat mich an meine Kindheit erinnert, als ich die Sommer oft in der Pfalz verbracht habe – auch wenn

Worms nicht Pfalz ist. Ich war sehr gerne joggen im Pfrimmpark. Dabei kam ich auch auf die Idee, mir einen Garten zuzulegen. Ich habe einen Apfel aus einem Schrebergarten genascht und fand, der schmeckte so viel besser als aus dem Supermarkt – irgendwas fehlt doch noch in deinem Leben, dachte ich.

Ich ging auch gerne zu Dubs in Rheindürkheim und hatte auch ein paar andere Lieblingslokale. Wenn ich dort in den Straßen entlang ging, wurde mir immer wieder klar, wie sehr der Rhein ein Strom Europas ist, der die Völker verbindet, wie Helmut Kohl sagte. Viele Straßen dort sind nach rheinischen Reedern benannt. Ich habe mir sogar schon mal – so zum Spaß – überlegt, mir ein Hausboot zu kaufen und damit nach Köln zu fahren. Von Worms aus fuhr ich auch oft Richtung Donnersberg. Dort habe ich auch ab und zu gejagt und einmal einen Keiler erlegt.

Wie wurden Sie zum Krisenpropheten?

Otte: 2004 las ich im Wirtschaftsmagazin „Fortune“ einen mit vielen Beispielen plausibel belegten Artikel darüber, dass die Immobilienblase – der „Housing Boom“ – in den USA bald platzen muss. Da wurde mir klar, was das auch für uns bedeutet, denn die Vermögensklasse Immobilien ist ja viel größer als die Vermögensklasse Aktien. Wenn eine Aktienblase platzt, ist das verglichen mit einer Immobilienblase ein kleineres Ereignis. Wir haben damals auf meine Anregung hin im Kollegenkreis darüber diskutiert. Ich musste allerdings feststellen, dass sich die Volkswirtschaft nicht für Krisen interessiert; da kommt die Krise eigentlich gar nicht vor. Die VWL geht von der Annahme – fast schon wie von einem Dogma – aus, dass die Märkte immer irgendwie funktionieren. Mögliche Insolvenzen und Pleitegänge sind in diesem Bild nicht denkbar oder werden nur sehr ungern wahrgenommen. Wenn ich nicht vorher schon selbst Aktieninvestor und mittelständischer Unternehmer gewesen wäre, hätte ich mich wahrscheinlich auch nicht damit beschäftigt. Als Finanzprofessor wurde man mit dieser Fragestellung einfach nicht konfrontiert. Zur Vorstellung meines Buches habe ich ein kleines Abendessen für die Kollegen und den Präsidenten gegeben, da haben wir das schon diskutiert. Einer der ersten Rezensenten meines Buchs „Der Crash kommt“ auf Amazon – das war noch vor dem Crash – betitelte mich damals mit „Kassandra aus Worms“ – fand ich ganz charmant.

- Kassandra hat ja letztlich auch recht behalten ...

Otte: Ihr hat es aber nichts genützt.

Zitatkasten: „Die Rhetorik der Alternativlosigkeit behindert eine sachliche Diskussion“

Warum waren Sie schon in den 90er Jahren skeptisch gegenüber dem Euro?

Otte: Schon 1998 habe ich einen sehr skeptischen Vortrag dazu gehalten. In einem Raum aus so unterschiedlichen Wirtschaften braucht man verschieden hohe Zinsen. Wie ein Betrieb muss auch ein Staat pleite gehen können. Was hat eine Insolvenz Griechenlands mit einem Scheitern des Euro zu tun? Griechenland trägt nur 2,6 % zur Wirtschaftsleistung des Euroraums bei. Wie kann ein so

kleiner Wirtschaftsraum den Euro oder gar Europa bedrohen, wenn er pleite geht? Die Politiker selbst müssen ja die Kosten dieser Rettungspolitik nicht tragen. Mit einer hochemotionalen Argumentation, ja mit einer schon beängstigenden Rhetorik der Alternativlosigkeit profilieren sich viele Politiker als Retter des Euro. Das ist schon ein hysterischer Dogmatismus, der eine Rettung nach der nächsten auf Kosten der Steuerzahler nach sich zieht und der eine sachliche Diskussion geradezu verhindert. Warum retten wir Europa, indem wir Griechenlands Zahlungsfähigkeit aufrecht erhalten?

Was würde denn passieren, wenn ein Euroland pleite geht?

Otte: Das Leben ist riskant. Eine Insolvenz Griechenlands brächte durchaus einige Risiken mit sich. Ein paar Banken gingen wahrscheinlich pleite. Diese kann man in einem zweiten Schritt rekapitalisieren; seit Lehman wissen wir ja, wie das gemacht wird. Aber dann wären erst einmal ein paar Verluste realisiert worden, wir hätten ein bisschen Luft aus dem Kessel genommen. So fahren wir den Kessel die ganze Zeit unter Hochdruck weiter. Für die Unternehmen und Staaten, die Länder im Süden ist es ganz gut, wie es jetzt gehandhabt wird, aber die Sparer werden letzten Endes schleichend enteignet.

Bedenklich ist auch, wie sehr mittlerweile Gesetze gebeugt und gedehnt werden. 'Unerträglich' haben das mir gegenüber verschiedene Verfassungsrechtler, auch ein Mitglied des Bundesverfassungsgerichts, genannt. Das Parlament wird bei solchen Entscheidungen formell gefragt, aber 90 Prozent winken diese Beschlüsse so durch, die vertreten eigentlich nicht mehr die Interessen der Bürgerinnen und Bürger.

„Optimismus ist Feigheit“ – warum sind Sie pessimistisch?

Otte: Sagen wir so: Die Welt gegenwärtig gefällt mir nicht. Wir machen eine antibürgerliche und antimittelständische Politik und dehnen die Demokratie, wir erfinden mal eben so Kriege wie im Irak oder Afghanistan oder in Libyen. Und jetzt ist schon die Rede von Giftgas in Syrien – die Welt ist schon komisch, oder? Bei der Finanzkrise hatte ich eigentlich ein sehr gutes Bild von den öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten, die waren da sehr kritisch. Aber was diese außenpolitischen Verwerfungen angeht, die dann teilweise unkritisch berichtet werden...

Man muss die Geschichte kennen, um wirtschaftliche Entwicklungen ganz zu verstehen. Leider wird ja die Wirtschaftsgeschichte und -politik als Fach überall abgeschafft. Für mich war Geschichte immer wichtig, seit ich 1986 den Top-Krisenforscher seiner Zeit Charles Kindleberger (Wirtschaftshistoriker, der u. a. über die Weltwirtschaftskrise 1929 schrieb – Anm. d. Red.) kennen gelernt habe. Wirtschaftsgeschichte ist sogar eines meiner Hauptwissensgebiete.

Aber glauben Sie als Fondsmanager nicht, dass sich noch etwas ändern lässt? Wenn langfristiges Investieren in Werte Schule macht...

Otte: Das ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Ich habe viel von Warren Buffet gelernt, der sagt auch: Im Prinzip ist die Art des langfristigen, wertorientierten Investierens seit 60 Jahren, seit Bill Graham es in New York publik gemacht hat, bekannt. Aber deswegen sind die Finanzmärkte nicht vernünftiger geworden. Immer noch überwiegen Gier, Emotionen und Kurzfristorientierung. Das

Aussitzen ist eben verdammt schwierig. Vor zwei Jahren habe ich angefangen, griechische Aktien zu kaufen. Wenn es weiter runtergeht, kaufe ich immer mehr. Ähnlich wie ich investieren in Deutschland auch ein paar kleine, inhabergeführte „Fondsboutiquen“, die großen eher nicht.

Was müsste gesetzlich anders laufen, wie müssten Politiker umdenken, damit ein Ausweg aus der Dauerkrise möglich ist?

Otte: (lacht) – Wir haben zu viele Berufspolitiker. Viele, die unproduktiv in ihrer hermetisch geschlossenen Kaste leben. Andererseits sollten Politiker strengeren Regeln unterliegen, was ihren späteren Wechsel in die Privatwirtschaft angeht. Wir bräuchten eine vernünftige Mittelstandspolitik bei den deutschen Parteien, denn die gibt es eigentlich bei keiner. Die Politik unterhält sich gerne mit Großkonzernen, mit den großen Strukturen. Was Mittelstandsorganisationen wie der Verband der Familienunternehmen jüngst vorgeschlagen haben, geht eher in die richtige Richtung; nämlich, eine Insolvenz auch für Staaten zu ermöglichen. Gläubiger müssen dafür haften, wenn sie schlecht disponiert und Kredite vergeben haben.

Auch die Stadt Worms hat ein Schuldenproblem. Haben Sie da einen Tipp für die Verwaltung?

Otte: Überall bricht der kleinflächige Handel weg, und es kommen immer größere Strukturen. Da müssen die Bürgermeister und Stadtverwaltungen sehr aufpassen, nicht übervorteilt zu werden. Das ist in meiner Heimatgemeinde nicht anders. Man sollte langfristig den Mittelstand fördern, etwa – ich fantasiere jetzt mal – eine Nahversorgung so einrichten, dass nur Geschäfte, die einem Inhaber gehören und nicht mehr als eine Filiale haben, zugelassen sind.

- Das klingt aber sehr regulatorisch.

Otte: Wir haben doch schon jetzt eine Regelflut, die aber die Kleinen kaputt macht. Warum soll ich den Spieß nicht genau umdrehen?

Was würden Sie den Wormsern gerne ins Gästebuch schreiben?

Otte: Worms ist eine sehr schöne Stadt, hier kann man sich wohl fühlen und sehr gut leben. Worms ist überschaubar, aber eben eine Stadt, eine formidable Stadt. Die Wormser sollten die Stärken ihrer Stadt schätzen. Egal, wie die wirtschaftliche Situation ist – man muss immer das Beste daraus machen!

Werden Sie wieder mehr an der FH unterrichten?

Otte: Das ist im Moment alles noch offen und hängt auch von meiner privaten Situation ab. Momentan leben meine Kinder von 8 und 9 Jahren bei ihrer Mutter in Köln. Mit dem Hin- und

Herreisen zwischen Köln, Graz, Zürich, Worms und dem Gemüsegarten in der Eifel wird das schwierig.

Herr Professor Otte, haben Sie vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Dr. Regina Urbach

—

Kasten: Wichtige Publikationen Ottes

Max Otte: *Der Crash kommt. Die neue Weltwirtschaftskrise und wie Sie sich darauf vorbereiten*. 1. Auflage. Econ, Berlin 2006, [ISBN 3-430-20001-6](https://www.econ.de/ISBN-3-430-20001-6).

Max Otte: *Die Krise hält sich nicht an Regeln. 99 Fragen zur aktuellen Situation – und wie es weitergeht. Max Otte im Gespräch mit Thomas Helfrich*. Econ, Berlin 2010, [ISBN 978-3-430-20112-4](https://www.econ.de/ISBN-978-3-430-20112-4) (Deutsch),

Max Otte: *Der Informationscrash. Wie wir systematisch für dumm verkauft werden*. Econ, Berlin 2009

Max Otte: *Stoppt das Euro-Desaster*. 1. Auflage. Ullstein, Berlin 2011

Max Otte, Jens Castner: *Erfolgreiches Value-Investieren. Geniale Investmentstrategien in Zeiten globaler Veränderungen*. FinanzBuch-Verlag, München 2010

Max Otte: *Investieren statt sparen. Wie man mit Aktien ein Vermögen aufbaut*. Aktualisierte und überarbeitete Neuauflage. Auflage. Ullstein, Berlin 2008

Ottes persönliche Webseite <http://max-otte.de> enthält weitere Informationen und Interviews (Videos, Audiofiles).